nr. 4 – sept/okt 2023

ecke turmstraße

Zeitung für das »Lebendige Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

WELCHE ECKE?

Ch. Eckelt

Moabit hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht!
Einsendeschluss ist Montag, der 2. Oktober 2023.
Unser letztes Bilderrätsel zeigte »das Ende des leider seit sehr vielen Jahren gesperrten Wikingerufers mit dem Tordurchgang zur Gotzkowskybrücke«, wie u.a. unsere Leserin Susanne Schmitz schrieb. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

Vorhabenliste des Bezirksamtes aktualisiert

Auf Beschluss des Bezirksamtes Mitte wurde jetzt im Rahmen der Umsetzung der Leitlinien »Bürgerbeteiligung in Mitte« die öffentlich einsehbare Vorhabenliste des Bezirks fortgeschrieben und aktualisiert.
Auf der Vorhabenliste finden Bürgerinnen und Bürger grundlegende Informationen über die aktuellen Planungen und Projekte der Bezirksverwaltung, zum Beispiel über öffentliche Bauvorhaben, verkehrliche Vorhaben oder Vorhaben mit gesetzlich vorgeschriebener Bürgerbeteiligung. Die Vorhabenliste kann auf der Website des Bezirksamts Mitte (www.berlin.de/ba-mitte) sowie auf der Webseite des Büros für Bürgerbeteiligung heruntergeladen werden.
Im Vergleich zum Vorjahr neu hinzugekommene Vorhaben wurden in der Liste mit einem (*) kenntlich gemacht. Außerdem wurde im Feld »Beteiligung« farblich hinterlegt, ob für das jeweilige Vorhaben eine Beteiligung seitens des Bezirks vorgesehen ist.
Bei der nun aktualisierten Vorhabenliste handelt es sich jedoch um die Abbildung der Vorhaben zu einem bestimmten Stichtag. Eine kontinuierlich aktualisierte »Steckbriefe« der Vorhaben finden Sie auf der Beteiligungsplattform mein.Berlin.de.

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Ende Oktober 2023.

INHALT

Seite 3 *Moabiter Kiezfest*

Seite 4 *Essener Park / Grünfläche Bremer Straße*

Seite 5 *Die M10 rollt durch Moabit*

Seite 6 *Gehwegerneuerungen in der Turmstraße*

Seite 7 *Gewerbe rund um die Turmstraße – eine Bestandsaufnahme*

Seite 8 *Leserecke / Spielplatz*

Seite 9 *Moabiter Kiezkultur*

Seite 10 *Galerie Udo Würtenberger*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Massives Drogenproblem am Leopoldplatz*
- **Seite 12** *PKW-Verkehr in Berlins Innenstadt nimmt ab*
- **Seite 13** *Klimakommission des Senats / Sturmschäden*
- **Seite 14** *Senatsverwaltung verstößt gegen Planfeststellungsbeschluss*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*

Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotoredaktion:
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/team/stadtteilzeitung

Lokal! Kreativ! Bunt!

Das 9. Moabiter Kiezfest findet am 16. September rund um das Rathaus statt

Man soll sich zwar nicht auf längere Wettervorhersagen verlassen – aber die Chancen, dass es am 16. September einen sonnigen Spätsommertag gibt, stehen zumindest nicht schlecht. Was erfreulich wäre, denn an diesem Tag, einem Samstag, findet nun schon zum neunten Mal das Moabiter Kiezfest statt, das ohne Zweifel zu den Highlights des Jahres im »Lebendigen Zentrum Turmstraße« gehört.

Das Motto »Lokal! Kreativ! Bunt!« formuliert dabei zugleich den Anspruch für ein qualitativ hochwertiges und abwechslungsreiches Stadtteilfest, das die Vielfalt Moabits spiegelt. Es findet an diesem Tag zwischen 12 und 21 Uhr wie gewohnt rund um das Rathaus Tiergarten statt und wird wieder von zahlreichen lokalen Akteuren organisiert und gestaltet; an ca. hundert Ständen präsentieren Moabiter Gewerbetreibende, Kulturschaffende und soziale Initiativen ihre Arbeit und ihre Angebote.
Da das Fest wie schon in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Moabiter Energietag stattfindet, der vom Unternehmensnetzwerk Moabit e. V. organisiert wird, werden sich auf der südlichen Jonasstraße und teilweise auch auf der Arminiusstraße Umweltprojekte sowie Unternehmen mit vielfältigen Mitmach-Angeboten und umfangreiche Informationen zum Thema Klima, Umwelt und Mobilität vorstellen. Auf dem nördlichen Abschnitt der Jonasstraße erwartet die Besucherinnen und Besucher eine »Sportmeile«, an der sich u.a. auch der Otto-Spielplatz und BC Lions beteiligten.
Entlang der Bremer Straße wird es wie gewohnt den Markt mit zahlreichen Ständen von Gewerbetreibenden, Initiativen und Vereinen geben. Auch Vertreterinnen und Vertreter des Bezirksamts, des Gebietsbeauftragten KoSP und natürlich des Geschäftsstraßenmanagements Turmstraße werden vor Ort präsent sein und Auskunft zum aktuellen Geschehen und Vorhaben im Fördergebiet Turmstraße geben. Die Stadtteilvertretung Turmstraße wird dort in diesem Jahr insbesondere zu den Planungen zur Fortführung der neuen Straßenbahn informieren und auf kritische Punkte sowie Beteiligungsmöglichkeiten hinweisen.
In der nördlichen Bremer Straße wird es die »Kinder- und Jugendmeile« geben, u.a. mit einer eigenen Bühne. Rund ums Rathaus warten zudem etliche kulinarische Kostproben lokaler Gastronomen auf die Gäste, und natürlich werden auf der großen Bühne vor dem Rathaus wieder diverse lokale Bands, Musikerinnen und Musiker auftreten.
Neu ist in diesem Jahr, dass das Projekt »Mehrweg statt Einweg« mit einem Stand vor dem Rathaus Tiergarten zum letzten von insgesamt vier Moabiter »Clean Up Days« einlädt (siehe unten).
Zum Ausklang bietet ab 18 Uhr der TIM's Abend bei Musik, Speisen und Getränken noch einmal viel Gelegenheit zu Begegnungen und Gesprächen …
Organisiert wird das Fest vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße sowie der TIM – Turmstraßen-Initiative Moabit. Weitere Partner sind Frecher Spatz e.V., CJD – Jugendmigrationsdienst, Unternehmensnetzwerk Moabit e.V., BC Lions e.V., Karame e.V., ArTminius 21 Kreativmarkt sowie viele weitere lokale Initiativen, die sich Jahr für Jahr mit kreativen Angeboten beteiligen. *us*

Ch. Eckelt

Clean-Up-Day in Moabit

Das Projekt »Mehrweg statt Einweg« (LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e.V.) hat Ende August und Anfang September zu drei »Clean-Up-Days« eingeladen, um gemeinsam mit Freiwilligen die Turmstraße und Umgebung von Müll zu befreien und so für eine saubere und einladende Umgebung für alle zu werben. Dazu wurden Greifzangen eingesetzt, die von der BSR für »Kehrbürger« ausgeliehen werden. Der letzte Clean-Up-Tag am 16. September wird ein besonderer sein: Zum einen findet er im Rahmen des alljährlichen Moabiter Kiezfestes statt (siehe oben). Zum anderen ist an diesem Tag der World Clean-Up-Day, an dem Menschen weltweit ihre Umwelt von Müll befreien. Das Team wird mit einem Projektstand vor dem Rathaus Tiergarten vertreten sein.
»Mehrweg statt Einweg – Müllreduzierung im Lebendigen Zentrum Turmstraße« ist ein Projekt des Bezirksamtes Mitte von Berlin, durchgeführt von LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e.V. und gefördert durch die Programme »Wirtschaftsdienliche Maßnahmen« (WDM) sowie »Lebendige Zentren und Quartiere«.

Ch. Eckelt

Anwohner fordern ein Konzept für den Essener Park

Der »Essener Park« ist eine Grünfläche im Blockinnenbereich zwischen Krefelder, Essener, Stromstraße und Alt-Moabit. Es gibt zwei Zugänge, über die man den Park erreichen kann. Bereits Mitte der 2010er Jahre gab es Pläne, das Areal, der bis dahin eher dem Wildwuchs überlassen war, behutsam zu gestalten, in Abstimmung mit den Eigentümern und den Anliegern und Nutzern. Hierfür sollten Mittel aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« bereitgestellt werden. Im Jahr 2016 lag sogar schon ein entsprechendes Gestaltungskonzept vor. Doch im Endeffekt verhinderten 2016 die Proteste der sogenannten »Parkgruppe« (zu der auch die »BI Silberahorn« gehörte) die Weiterentwicklung des Parks.
Im Jahr 2022 stellte die SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung von Mitte einen Antrag, den Essener Park als Kiezpark weiterzuentwickeln. An dem Status »Öffentliche Grünfläche«, der ungesicherten Erschließung und dem ungepflegten Zustand hat sich seitdem nichts geändert. Noch immer ist das Areal im Fachvermögen des bezirklichen Straßen- und Grünflächenamts (SGA). Um die Gestaltungspläne wieder aufzunehmen, müsste das SGA an das bezirkliche Stadtplanungsamt herantreten.
Nun meldete sich im Sommer eine Gruppe von Anwohnern des Essener Parks mit einem Brief an die zuständige Bezirksstadträtin Almut Neumann, den wir im Folgenden dokumentieren.

»Sehr geehrte Frau Dr. Neumann,

wir wenden uns heute an Sie, da wir sehr besorgt über den Zustand des Essener Parks sind. Er verkommt zusehends, die Wege werden von Pflanzen überwuchert, eine Bewässerung ist nicht mehr möglich.
Es wurden schon Veränderungen vorgenommen z.B. eine Erweiterung des Hotelbaus und der Zuschlag von Teilen des Parks an eine Kita. Hierzu wurden die Anwohner vorher nicht befragt und nicht darüber informiert.
Die BVV hatte beschlossen, ein Konzept für den Park vorzulegen, dies ist bislang unseres Wissens nach nicht erfolgt, wird aber dringend benötigt.
Wir halten es für sinnvoll, alle Beteiligten – Vertreter der Kita, des Hotels, der Hausverwaltung Heimstaden und selbstverständlich auch die Anwohner – an einen Tisch zu bringen und ein Konzept zu entwickeln, um den Park als gepflegte öffentliche und öffentlich zugängliche Grünfläche zu erhalten.
Um den Park richtig pflegen zu können, braucht das SGA z.B. die Möglichkeit, über die Einfahrt neben der Essener Straße 2 mit einem Kleinlaster in den Park zu kommen und der Wasseranschluss muss unbedingt reaktiviert werden, um eine Bewässerung z.B. von neu anzupflanzenden Bäumen möglich zu machen.
Wir bitten Sie gerade als grüne Politikerin, ihre Glaubwürdigkeit unter Beweis zu stellen und dafür zu sorgen, dass diese Grünflächen erhalten und gepflegt werden.
Diese grünen Innenhöfe wie der Essener Park sind nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern als ÖFFENTLICHE Grünanlage ein Ort für Erholung und Entspannung für die Anwohner und auch für viele Mitbürger im Westfälischen Viertel.
Eine Kopie dieses Briefs geht auch an die BVV-Fraktionen von Die Grünen, Die Linke, SPD und CDU in Mitte.
*PS: Viele der Unterzeichner*innen haben sich in den 70er und 80er Jahren erfolgreich gegen die Bebauung des Parks eingesetzt – er liegt uns immer noch am Herzen.«*

Umbau der Grünanlage Bremer Straße

Das Straßen- und Grünflächenamt Mitte hat Ende Juli mit den Arbeiten zur Umgestaltung der Grünanlage an der Bremer Straße begonnen. Durch die Umgestaltung der Grünanlage sowie zweier Parknischen in der Bremer Straße soll die Lebensqualität des Ortes erhöht werden. Mit der behutsamen Qualifizierung der Grünanlage soll auch die Einsehbarkeit und die soziale Kontrolle der Grünanlage erhöht werden.
Die Maßnahme umfasst die Anpassung der bestehenden Bepflanzung und ihre Ergänzung durch trockenstresstolerante, winterharte und insektenfreundliche Pflanzen. Zudem werden ein pädagogischer Lehrpfad integriert und zwei Tischtennisplatten aufgestellt. Im Bereich der Parknischen entstehen neue Fahrradstellplätze und eine öffentliche, kostenlose Luftpumpe. Eine Parknische erhält Sitzmöbel und bietet somit die Möglichkeit, sich dort aufzuhalten und zu erholen.
Die umfangreichen Sanierungsarbeiten dauern voraussichtlich fünf Monate an und werden durch eine Fachfirma durchgeführt. Während der Baumaßnahme wird die öffentliche Grünanlage abgesperrt. Temporär kommt es auch zu Sperrungen im Bereich der Gehwege der angrenzenden Bremer Straße. Finanziert wird das Bauvorhaben aus Mitteln des Programms Nachhaltige Erneuerung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen.

Von der M10 in die U9

Ab September fährt die Tram wieder durch Moabit

Wer möchte und aus Richtung Osten kommt, könnte schon zum Moabiter Kiezfest am 16. September mit der M10 vorfahren: Eine Woche vorher, am 9. September wird die neue Strecke vom Hauptbahnhof bis zum U-Bahnhof Turmstraße offiziell eingeweiht. Dann rollt die M10 durch drei Berliner Bezirke: vom S- und U-Bahnhof Warschauer Straße in Friedrichshain über die Danziger Straße in Prenzlauer Berg, die Bernauer Straße und den Hauptbahnhof bis Turmstraße in Mitte. Die bislang bestehende Strecke wurde vom Hauptbahnhof aus um fünf neue, barrierefreie Haltestellen verlängert: Lesser-Ury-Weg, Alt-Moabit / Rathenower Straße, Kriminalgericht Moabit, Turmstraße / Lübecker Straße und U-Bahnhof Turmstraße. Dabei ging der Bau der ca. 2,2 km langen Strecke für Berliner Verhältnisse erstaunlich zügig vonstatten: zwei Jahre dauerten die Bauarbeiten.
Die Tram soll künftig im 5- bis 10-Minutentakt verkehren, die Fahrtzeit vom Hauptbahnhof bis Turmstraße wird mit sieben Minuten angegeben – sofern die Bahn nicht im Stau steht, denn eine eigene Trasse hat die Bahn nur abschnittsweise.
Doch die Freude über den Abschluss des Vorhabens ist getrübt: Denn buchstäblich auf den letzten Metern der Strecke hat die Senatsverkehrsverwaltung stillschweigend eine Detail-Änderung vorgenommen und angewiesen, dass die für Radfahrer und Fußgänger wichtige Querung der Bahngleise am Kreuzungsbereich Thusnelda-Allee nicht gebaut wird. Stattdessen stoßen die aus Richtung Spree Kommenden nun an dieser Stelle auf Absperrgitter – obwohl im Planfeststellungsbeschluss ausdrücklich diese Querung vorgesehen war (mehr dazu auf Seite 14 in dieser Ausgabe). Dagegen protestiert u.a. die Stadtteilvertretung Turmstraße, deren Statement dazu wir im Folgenden dokumentieren.

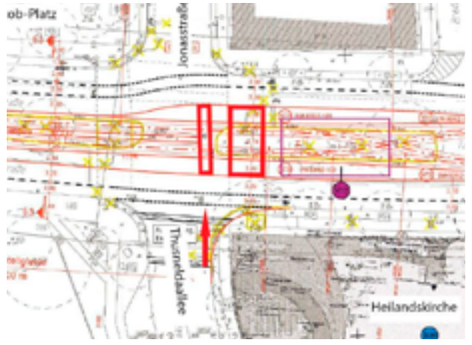
Ersatzloser Wegfall von Querungen für den Rad- und Fußverkehr

Bei der Verlängerung der Tramstrecke nach Moabit wurden an der Kreuzung Thusnelda-Allee / Turmstraße je eine wichtige Querung für Radelnde und für zu Fuß Gehende nicht gebaut – anders als im Planfeststellungsverfahren vorgesehen. Radelnde aus Richtung Spree müssen daher weite Umwege fahren, um regelgerecht von der Thusnelda-Allee in die Jonasstraße im Nordteil Moabits zu kommen.
An der Kreuzung der Thusnelda-Allee mit der Turmstraße versperren neuerdings Gitter den Übergang über die Turmstraße. So war das im Planfeststellungsverfahren nicht vereinbart worden. Vielmehr sollte die Radroute aus Süden in Höhe Thusnelda-Allee die Turmstraße queren und dann weiter über die

Ch. Eckelt

Turm- und Bremer Straße in den Norden führen. Für Fußgänger:innen war ebenfalls ein Übergang an dieser Stelle vorgesehen, der für kurze Wege beispielsweise zwischen der Heilandskirche mit ihrem Wochenmarkt und der Arminius-Markthalle sorgt. Die Überwege für den Fuß- und den Radverkehr sind in den Unterlagen der Planfeststellungsbehörde vom 14.12.2020 eingezeichnet (siehe Skizze unten, die Übergänge sind rot hervorgehoben).
Als Begründung für den ersatzlosen Entfall dieser Querungsmöglichkeiten gibt die Senatsverwaltung in ihrer am 30.08.2023 veröffentlichten Antwort auf eine Schriftliche Anfrage im Abgeordnetenhaus (S19-16295) »Sicherheitsbedenken der Straßenverkehrsbehörde« an. Die Straßenverkehrsbehörde war im Planverfahren aber beteiligt worden und hatte diese Bedenken dort nicht geäußert.
Nun heißt es seitens des Senats, die Querungsmöglichkeiten sollen erst im Zuge der weiteren Verlängerung der Tramstrecke vom U-Bahnhof Turmstraße zum Bahnhof Jungfernheide hergestellt werden, allerdings nur dann, wenn diese bis 2028 realisiert wird. Wird sie bis dahin nicht gebaut, so schließen wir aus der Antwort, könnten die Überwege endgültig entfallen.
Damit sind wir nicht einverstanden. Wir fordern die im Planfeststellungsverfahren ausgehandelten Querungsmöglichkeiten für den Fuß- und den Radverkehr jetzt herzustellen, nicht bestenfalls erst in einigen Jahren.

Die Stadtteilvertretung Turmstraße



Kurze Strecke, lange Vorgeschichte

Die Gehwege zwischen Oldenburger und Bremer Straße werden demnächst erneuert

Noch in diesem Jahr soll die Erneuerung der Seitenbereiche (also die Gehwege) der Turmstraße zwischen Oldenburger und Bremer Straße beginnen. In diesem Jahr soll, wenn alles klappt, zunächst eine Gehwegseite erneuert werden, im kommenden Jahr folgt die gegenüberliegende Seite.

Und nun ein langer Blick zurück: Die Erneuerung und teilweise Umgestaltung der Seitenbereiche der Turmstraße gehörte von Anfang an zu den wichtigen Vorhaben im Sanierungs- und Fördergebiet Turmstraße – die Umsetzung des mit großer Bürgerbeteiligung entwickelten Verkehrskonzeptes aber geriet zur Stolperpartie. Erst grätschte 2014 plötzlich die Senatsverkehrsverwaltung dazwischen, indem sie (auch für den Bezirk überraschend) alte Pläne für eine Tram durch Moabit reaktivierte. Während mehrere Streckenverläufe geprüft wurden, lag die Umsetzung des Verkehrskonzepts Turmstraße erstmal auf Eis. Später gab es Auseinandersetzungen um die Gestaltung des Mittelstreifens, weil das unter notorischer Personalnot leidende Straßen- und Grünflächenamt einen begrünten Mittelstreifen kategorisch verweigerte – die Pflege sei nicht leistbar. Dann ging es plötzlich doch ganz schnell: Ab 2016/2017 wurden zumindest im westlichen Teil der Turmstraße (ab Oldenburger bzw. Ottostraße) die Seitenbereiche erneuert.

Mit dem östlichen Bereich (zwischen Oldenburger und Stromstraße) lag dann bereits 2020 eine geprüfte Bauplanungsunterlage (BPU) vor. Dennoch wurde mit der Realisierung gewartet – im Bereich zwischen Stromstraße und Bremer Straße, weil dort erst die Tram fertiggebaut werden musste, bevor man die Gehwege erneuern kann, und zwischen Bremer Straße und Oldenburger, weil dort die Gestaltung der Tramverlängerung (2. Bauabschnitt bis Jungfernheide) noch unklar war.
In der Folgezeit zeigten sich jedoch erhebliche Differenzen über die Gestaltung dieses 2. Bauabschnitts zwischen der Senatsverkehrsverwaltung einerseits und dem Bezirk, der Senatsbauverwaltung sowie der Stadtteilvertretung andererseits (wir berichteten mehrfach). Eine Einigung ist nicht in Sicht, so dass ein Scheitern eines ersten Planfeststellungsverfahrens nicht ausgeschlossen ist.
So lange mag der Bezirk nicht mehr warten: denn die Förderung für das »Lebendige Zentrum Turmstraße«, aus der diese Maßnahmen finanziert werden, läuft 2028 aus. Deshalb werden die Bauleistungen für die Seitenbereiche zwischen Bremer und Oldenburger Straße nun ausgeschrieben. Gerechnet wird mit Bauzeiten von sechs Wochen je Gehwegseite. In diesem Jahr wird aus finanztechnischen Gründen nur die erste Gehwegseite realisiert werden können, die zweite Gehwegseite soll ab Frühjahr 2024 folgen. Gemäß den Förderrichtlinien muss der Bestand der realisierten Maßnahme dann für mindestens zehn Jahre gesichert sein – unabhängig davon, was die Senatsverkehrsverwaltung hier möglicherweise vorhat, denn noch ist ja völlig offen, ob sie sich damit im Planfeststellungsverfahren durchsetzen kann.
Was die Gehwege zwischen Bremer und Stromstraße betrifft, so haben die nun fertiggestellten Maßnahmen der BVG die Basis für die Anschlussarbeiten des Bezirks verändert. Einerseits hat die BVG den Übergang Thusnelda-Allee / Jonasstraße weggelassen (siehe Seite 5 und 14), andererseits hat sie mehr Gehwegflächen aufgenommen und neu gepflastert, als in den aufeinander abgestimmten Planungen vorgesehen war. Für die weiterführende Planung und Ausschreibung der Seitenbereiche Turmstraße zwischen Bremer und Stromstraße benötigen die Planer nun das Schlussaufmaß der BVG. Mit einem Baubeginn ist daher nicht vor Mitte 2024 zu rechnen. *us*

Neue Parklets in der Lübecker Straße

Am 31. August wurde vor der Lübecker Straße 6 ein neues Parklet eingeweiht, verbunden mit einer Infoveranstaltung des Quartiersmanagements Moabit-Ost, bei der auch Bezirksstadträtin Frau Dr. Almut Neumann anwesend war. Auf der Veranstaltung unter dem Motto »Quartier Moabit-Ost aktiv gegen den Klimawandel« ging es u.a. um den Stand der (Neu-)Planung in der Lübecker Straße und um eine Initiative für eine 30er Zone in der Perleberger Straße. Das Parklet ist Teil eines partizipativen Prozesses im Rahmen des QM-Klimaprojekts »Moabit-Ost aktiv gegen den Klimawandel«. Zwei weitere Parklets wurden vor der Lübecker Straße 43 aufgebaut, dort befindet sich u.a. das Kulturprojekt kukumu.

Gewerbe in Zahlen

Das »Bestandsmonitoring« des Geschäftsstraßenmanagements dient als Indikator der Entwicklung

Wie verändert sich die Gewerbelandschaft im Sanierungs- und Fördergebiet Turmstraße? Um das zu erfahren, ermittelt das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«) jährlich in ihrem Bestandsmonitoring die Nutzungen von Ladenzonen und Geschäften im Einzugsbereich.
In diesem Zusammenhang drängt sich natürlich die Frage auf, inwieweit beispielsweise die Pandemie ihre Spuren auch bei der Nutzung von Gewerberäumen hinterlassen hat – zumindest jener Gewerbe, die für eine Geschäftsstraße prägend und sichtbar sind, also insbesondere in Ladenräumen der Erdgeschosszonen. Aber die Pandemie war ja nicht das einzige Problem, mit dem der Handel zu kämpfen hat: Hinzu kommen die seit Jahren ständig wachsende Konkurrenz durch den Onlinehandel, Liefer- und vor allem auch Personalprobleme, steigende Energie- und Rohstoffkosten, sinkende Kaufkraft durch die anhaltende Inflation. All das geht natürlich weder an Einkaufszentren noch an den klassischen Einkaufsstraßen wie der Turmstraße spurlos vorüber, ist aber kein exklusives Problem der Turmstraße.
Im Vergleich zum Jahr 2020 fallen in der Turmstraße die Veränderungen sogar überraschend gering aus – zumindest statistisch, wie die vom Geschäftsstraßenmanagement erhobenen Zahlen zeigen.
Der Löwenanteil der Gewerbenutzungen entfällt nach wie vor auf die Dienstleistungsbranche (gezählt wurden 159 Nutzungen), gefolgt vom Einzelhandel (141) und dem Gastgewerbe, also Gastronomie und Hotellerie (137).
57 Gewerbeeinheiten standen leer, 15 waren dem Bereich Kunst, Kultur und Bildung zuzurechnen, drei der öffentlichen Verwaltung, weitere 13 Einheiten waren keiner dieser Kategorien zuzuordnen und wurden unter »Sonstiges« zusammengefasst. Bemerkenswert: Immerhin 31 Einheiten wurden zu Wohnzwecken genutzt. Angesichts der latenten Wohnungsknappheit in Berlin könnte dies möglicherweise weiter zunehmen. Erwartbar war hingegen, dass sich die Zahl der Läden, die temporär durch Corona-Teststellen genutzt wurden, erheblich reduziert hat.
Anzumerken ist, dass bei dieser Erfassung das Schultheiss-Quartier ausgeklammert wurde. Dieses hatte bekanntlich bereits seit längerem mit Leerständen zu kämpfen und reagierte darauf, indem ein Teil der oberen Etage künftig als Bürofläche vermietet wird.

Zwischen 2020 und 2023 verringerte sich die Zahl der erfassten Spielstätten von 12 auf 7 und die der Spätis von 13 auf 11. Dagegen stieg die Zahl der Telekommunikationsunternehmen von 4 auf 7 und Nutzungen durch die Nahrungs- und Genussmittelbranche von 19 auf 25.
Insgesamt, so Jayda Bubeloff vom Geschäftsstraßenmanagement, seien jedoch im Bereich Turmstraße keine großen Veränderungen zwischen 2020 und 2023 zu verzeichnen – statistisch gesehen. Auffällig sei. jedoch eine höhere Fluktuation in diesem Jahr.
Natürlich sagen diese Zahlen nichts über die Qualität der jeweiligen Angebote aus. Eine qualitative Bewertung ist auch nicht Ziel des Bestandsmonitorings.
Doch schaut man sich diverse klassische Einkaufsstraßen und Shopping-Malls an, so lässt sich – zumindest für die Innenstadtbezirke – eine kleine Prognose wagen: Langfristig könnten sich die Geschäftsstraßen als krisenfester, resilienter und vitaler erweisen als die Shopping-Malls: schon wegen ihrer Nutzungsmischung, dem variantenreichen Raumangebot und der Vielzahl von Vermietern. Als ein Problem gelten allerdings auch weiterhin die hohen Gewerbemieten. *us*

26.9.: Stadtteilplenum feiert Bürgergremien

Das Stadtteilplenum sagt Danke und feiert die Moabiter Bürgergremien am Dienstag, den 26. September 2023! Diesmal stehen alle jene Netzwerke und Zusammenschlüsse im Vordergrund, die sich moabitweit für die Menschen im Ortsteil einsetzen und dafür sorgen, dass die Kieze lebenswert bleiben. Passend dazu stellen sich jeweils der Quartiersrat und die Aktionsfondsjury der beiden Moabiter Quartiersmanagements Beusselstraße und Moabit-Ost vor. Auch sie sind Teil der vielen Gremien, die sich vor Ort engagieren. Kommen Sie vorbei, lernen Sie sie kennen und feiern Sie gleich mit! Das Stadtteilplenum findet von 19.00 bis 21.00 im Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) in der Siemensstraße 27 statt. Für Essen und Getränke ist gesorgt und alle sind herzlich eingeladen!

LESERECKE

Betr.: Auto-Poser in Moabit

Folgender Leserbrief erreichte uns Ende August. Zum Schutz des Autors veröffentlichen wir ihn anonymisiert – Name und Anschrift sind der Redaktion jedoch bekannt.

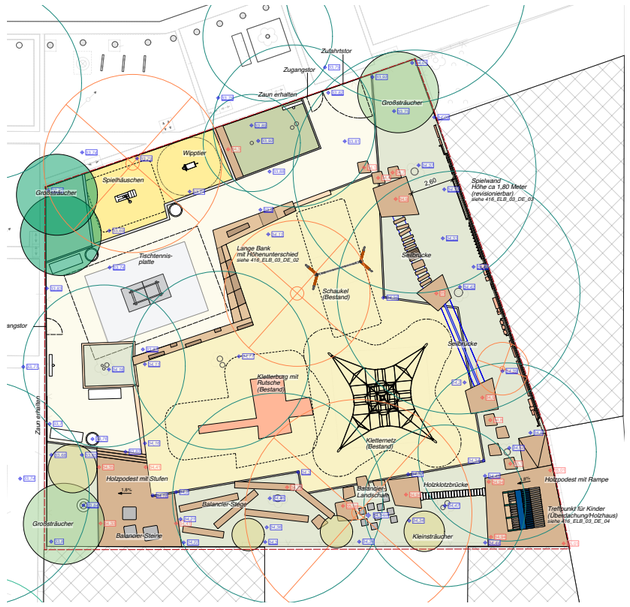
Liebe Redaktion der »ecke turmstraße«,

ich lebe sehr gerne in Moabit, und dieser Kiez ist mir sehr an Herz gewachsen. Die Ausgaben der Ecke Turmstraße gehören zum festen Bestandteil unseres Haushaltes und wir lesen sie mit großem Interesse und Begeisterung. An dieser Stelle danken wir für euer Engagement!

Meine Entscheidung, eurer Einladung zu folgen, sich für die Belange unseres Viertels einzusetzen, hat folgenden Grund, die mir und den Bewohner*innen unseres Hauses große Sorgen bereitet:
Seit gestern Sonntag, den 28.08. 2023 sowie heute, am darauffolgenden Montag, musste ich beobachten, wie ein knallgrüner aufgemotzter Sportwagen die 30er Zone der Bremer Straße Ecke / Turmstraße als Rennstrecke benutzt, um dort mit überhöhter Geschwindigkeit den Motor laut aufheulen zu lassen (sogenanntes Auto-Posing).
Ich habe bereits telefonisch sowie über die Internetwache die örtliche Polizei verständigt. Ich gehe erstmal davon aus, dass diese geltungssüchtigen Individuen durch die verständigte Polizei gemaßregelt werden. (…)
Was uns mehr beschäftigt, ist die Sorge, dass dieses Verhalten in unserem Kiez Einzug hält und zum Normalfall wird. Und da wir (…) nicht untätig zu Hause rumsitzen und jammern wollen, fühlen wir uns eher dazu geneigt, dezent und in einem vernünftigen Rahmen Öffentlichkeit herzustellen, um auf die Gefahr hinzuweisen, dass Auto-Poser das Sanierungsgebiet Turmstraße zu ihrer neuen Rennstrecke erheben. (Bislang war für die Raser und Poser eher der Kurfürstendamm angesagt. Nachdem aber dort ein Lärmblitzer seit Anfang Juni 2023 testweise installiert wurde, suchen sich die Personen wohl andere Strecken aus.)
Vielleicht ist das der Redaktion der »ecke turmstraße« eine Nachricht wert. Es gilt vor allem Eltern mit Kindern vor einer solcher Gefahr zu warnen.

Inklusiver Spielplatz soll Ende November fertiggestellt sein

Der Zeitplan ist sportlich: Nach langen Verzögerungen des Baustarts soll die inklusive Neugestaltung des Spielplatzes Elberfelder / Essener Straße nun binnen eines knappen Vierteljahres realisiert werden. Die Fertigstellung ist bis Ende November geplant.
Grundlage für die Neugestaltung war eine Beteiligung der Kinder, Eltern und Anwohner, deren Ergebnisse vom beauftragten Landschaftsarchitekturbüro hochC bei der Planung berücksichtigt wurden. Diese sieht den weitgehenden Erhalt des Baumbestandes und konturgebende Ergänzungen durch Großsträucher an den außengelegenen Grundstücksecken vor. Neben Netzspinne, Schaukel und Kletterkombination wird ein Kleinkinderbereich neu angelegt. Die Fläche zwischen den Eingängen dient als Aufenthaltsort und wird durch eine Sitzlandschaft gegenüber dem Spielbereich abgeschirmt. Eingefügt werden eine durch Stege und Brücken verbundene Spiellandschaft sowie eine Balancierstrecke. Der Kindertreffpunkt mit Spielhaus als auch die Spielwand sind auch für Rollstuhlfahrende erreichbar.
Während der Bauzeit wird der angrenzende südliche Gehweg der Essener Straße im Bereich der Fahrradbügel als Materialumschlagplatz in ganzer Breite gesperrt. Das Projekt mit Gesamtkosten von ca. 580.000 € wird überwiegend über das Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« finanziert.



Moabiter Kiezkultur

Lange Nacht der Chöre am 16. 9.

Nach drei Jahren Corona-Zwangspause kann Berlins größtes Chor-Festival wieder stattfinden: am Samstag, den 16. September, treffen sich in der Reformationskirche in Moabit mehrere hundert Sängerinnen und Sänger zur 16. Langen Nacht der Chöre. Von 17 Uhr bis Mitternacht interpretieren 28 große und kleine Ensembles ein breites musikalisches Spektrum von Popmusik bis Klassik.
Der Zugang zur Kirche in der Beusselstraße ist jederzeit möglich, der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.
Lange Nacht der Chöre, Samstag, 16. September 2023, 17-24 Uhr, Reformationskirche Berlin-Moabit, Beusselstraße Ecke Wiclefstraße

»Sternverdunkelung«

Nelly Sachs-Lesung in der Dependance des Mitte Museums

Am Samstag, dem 16.9. liest die Schauspielerin Franziska Melzer im Rathaus Tiergarten aus dem Werk der Schriftstellerin Nelly Sachs (1891–1970). Sachs entkam im Mai 1940 nur knapp der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Im schwedischen Exil entstand ihr Hauptwerk, das den Holocaust thematisiert. Nelly Sachs wurde 1966 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Die Lesung ist der Abschluss einer literarischen Reihe, die sich mit während der NS-Diktatur in Berlin-Tiergarten verfolgten Schriftstellern auseinandersetzt.
Samstag, 16. September um 16 Uhr, Dependance Mitte Museum: Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 2. Etage, Raum 234
Um Anmeldung wird gebeten: info@mittemuseum.de

Kino für Moabit

Die Initiative »Kino für Moabit« lädt zu ihren nächsten Veranstaltungen ein: Im Rahmen der Filmreihe zum Thema »Gehen« werden im Oktober folgende Filme an unterschiedlichen Orten gezeigt:
13. Oktober: »Der letzte Fußgänger«
(BRD 1960, R: Wilhelm Thiele)
Heinz Ehrhardt als Außenseiter im Wirtschaftswunderland: Er verachtet die modernen Verkehrsmittel und geht lieber Genusswandern im Schwarzwald.
In Kooperation mit dem FUSS e.V. Zum Gespräch begrüßen wir Dr. Martin Rudnick und weitere Mitglieder.
Ort: Zunftwirtschaft, Arminiusstraße 2–4, Beginn: 16 Uhr, Einlass ab 15.30 Uhr, Eintritt: 4 Euro. Es gibt selbstgebackenen Kuchen und Getränke.
20. Oktober: »Permanent Vacation«
(USA 1980, R: Jim Jarmusch, OmU)
Zweieinhalb Tage im Leben des Aloysious Parker, »junger Wanderer zwischen den Welten«, der in seltsamen Begegnungen durch die Subkultur im New York der späten 1970er Jahre streunt.
Einführung und Gespräch mit Dina Emundts (FU Berlin) und Arno Hielscher (Nhs Architekten)
Ort: Nhs Architeken, Oldenburger Straße 3a, Beginn: 20 Uhr, Eintritt: 4 Euro
27. Oktober: »Otac / Vater«
(Serbien 2020, R: Srdan Golubovic, OmU)
Nicola will die Behördenwillkür nicht hinnehmen – sie haben ihm das Sorgerecht für seine Kinder entzogen – und beschließt, eine Beschwerde beim Ministerium einzulegen. Weil er kein Geld für den Bus hat, geht er die 300 km zu Fuß nach Belgrad.
Gesprächsgast: Bernd Buder, Programmdirektor FilmFestival Cottbus, Jüdisches Filmfestival Berlin Brandenburg.
Ort: Alter Hörsaal Moabiter Krankenhaus, GSZM Haus J, Turmstraße 21, Beginn: 19 Uhr, Eintritt: 4 Euro

Stadtführung zum Mahnmal Levetzowstraße

Frauen in Moabit – Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus

Die von der Historikerin Trille Schünke-Bettinger geleitete Stadtführung am 15. September führt vom Rathaus Tiergarten zum Mahnmal Levetzowstraße und gibt anhand biografischer Spuren von Frauen in Moabit einen Überblick über die Vielfalt und Breite des weiblichen Widerstandes gegen das NS-Regime. Zudem wird die rechtliche und gesellschaftliche Ausgrenzung von Jüdinnen anhand von Biografien verfolgter Frauen sichtbar gemacht.
Die ca. eineinhalbstündige Route führt zu sechs Orten, an denen Frauen in der NS-Zeit gelebt, gearbeitet und gewirkt haben. Die einzelnen Stationen nehmen Bezug auf Einzelschicksale wie das von Helene von Schell (1903–1956): Die in Moabit lebende Sekretärin versteckte ab 1942 die jüdische Familie Foß in ihrer Ein-Zimmer-Wohnung; zeitweise waren es bis zu neun Personen gleichzeitig.
Die Führung ist kostenfrei. Fr, 15. September, 15–17 Uhr, Treffpunkt: Vorplatz des Rathauses Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1.
Anmeldung per E-Mail erforderlich: Trille@frauen-im-widerstand.de, Betreff: Stadtführung zum Mahnmal Levetzowstraße

Ch. Eckelt

Viel mehr als ein Kunstraum

Udo Würtenberger und seine Galerie in der Elberfelder Straße 10

Ortstermin in Moabit, Sonntagnachmittag, Menschen spazieren in der Spätsommersonne, lassen sich von Kunstort zu Kunstort treiben, von denen es – wie immer beim Moabiter Kunstfestival »Ortstermin« – jede Menge zu entdecken gibt. Auch in der Elberfelder Straße sind Kunstinteressierte unterwegs, manche von ihnen sammeln sich in der Elberfelder Str. 10. So viele, bis es sehr eng wird in dem kleinen Ladenraum: für 15 Uhr ist ein Gespräch mit dem Galeristen und dem Autor (und Freund) Alexander Soth angekündigt.
Der Galerist Udo Würtenberger ist ein alter Herr von 85 Jahren mit wachen Augen, der – wie so viele Künstler – nie davon träumte, Galerist zu werden. Es gibt auch einen Anlass für dieses Gespräch, denn diese Ausstellung, die Holzschnitte von Udo Würtenberger selbst sowie Arbeiten der Moabiter Künstlerin Salome Haettenschweiler zeigt, soll die letzte sein: Dann soll es auch gut sein mit der Galerie, findet Udo Würtenberger. Eigentlich. Ein Wörtchen, das eine große Rolle in seinem Leben zu spielen scheint, über das er nun in diesem Gespräch erzählt: anekdotisch, lakonisch, verschmitzt.

Udo Würtenberger, geboren 1938 in Karlsruhe, aufgewachsen in Ettlingen im Schwarzwald, erfuhr eher beiläufig in der Kindheit, dass sein Kunst-Gen offenbar familiären Ursprungs war: sein Lesebuch zierte »Bildschmuck«, wie es damals hieß – Holzschnitte von Ernst Würtenberger, einem seinerzeit nicht unbekannten Maler und Grafiker und ein Großonkel von Udo. Der Großneffe aber wurde erstmal was Solides, nämlich Lehrer in Calw (bald natürlich auch für Kunst), gründete eine Familie. Nahe dem Wohn- und dem Arbeitsort: die beeindruckenden Ruinen des einstigen Benediktinerklosters Hirsau im romanischen Stil. Romanik und Holzschnitt haben einiges gemeinsam, sie ähneln sich in ihrer Reduktion auf das Wesentliche. Holzschnitt ist: Handwerk am Druckstock, an dem nach und nach mit der Hand geschnitten und geschält wird, was als Bild, als Kunstwerk im Kopf ist. Holzschnitt ist, wenn man so will, nichts Halbherziges: Man muss klare Entscheidungen treffen.
Obwohl er eigentlich schon die ganze Zeit künstlerisch arbeitet, verzeichnet die offizielle Vita erst für 1989 den »Beginn eigener künstlerischer Arbeiten als Autodidakt« – ein für Würtenberger typisches Understatement. Als Lehrer arbeitet er weiter bis 2001, dann widmet er sich ganz der künstlerischen Arbeit.
Nach Berlin verschlägt es ihn erst 2008, da ist er schon siebzig, verwitwet und hat seine zweite Liebe gefunden, manchmal spielt das Leben einfach so. Und Würtenberger ist einer, der sich darauf einlässt, obwohl das – recht eigentlich – nicht geplant war. Der Zufall führt ihn bei der Wohnungssuche mit seiner zweiten Frau Christiane in die Elberfelder Straße 10, wo auch noch ein Ladenraum leer steht. Wohnen und Arbeiten an einem Ort: das passt.

Binnen kurzer Zeit wird die »Galerie Udo Würtenberger« viel mehr als nur ein Kunstraum in der Elberfelder, sondern ein Ort, an dem sich viele, darunter auch viele aus der Nachbarschaft, willkommen und aufgehoben fühlen. Und für einen »scheuen Menschen«, als den ihn viele beschreiben, knüpft er erstaunlich schnell und scheinbar mühelos Netzwerke. Es liegt wohl an dieser unschlagbaren Mischung in persona aus Bodenständigkeit, trockenem Witz, Bescheidenheit und einem großen Herzen, die die Schwelle niedrig hält. Jedenfalls ist die kleine Galerie groß genug, um all das aufzunehmen: nicht nur die Kunst und die Nachbarn, sondern auch das »Pfannkuchenhaus«, eine Aktion, bei der die Familie Würtenberger inklusive Enkeln Pfannkuchen buk und servierte und die Erlöse aus dem Kunstverkauf an die Berliner Tafel gingen, oder die Ausstellungen, in denen die Werke eines benachbarten Kinder- und Jugend-Kunstprojekts gezeigt und verkauft wurden, oder Hilfsaktionen für die Ukraine … Und bei all den Vernissagen (wohl über 70 inzwischen) gibt es keine elaborierten Reden, sondern hinterher eine gute, einfache Linsensuppe – für den »engen Kreis« und alle, die sonst noch in der Galerie geblieben sind, und wenn es ein hungriger Schnorrer ist, dann geht das auch in Ordnung.
Nach dieser Stunde, in der er das Publikum mit seinen Schnurren und Erzählungen von der großen Stockpresse und den Druckstöcken und allem, was seine Arbeiten prägt, unterhalten und zum Lächeln und Lachen gebracht hat, versteht man, warum so viele wünschen, er möge doch noch ein bisschen weitermachen mit der Galerie. Und fragt man schüchtern nach seinem autobiographischen Buch, um zu erfahren, ob es wohl noch irgendwo erhältlich ist, da ist er schon im Hinterzimmer verschwunden, kommt mit einem liebevoll gestalteten Geschichten-Büchlein samt handsigniertem Druck zurück und drückt es einem in die Hand, einfach so. Und man hofft, dass sich bei dieser letzten Ausstellung nochmal das Wort »eigentlich« einnistet.

Ulrike Steglich

Das »Drogenkonsummobil« von Fixpunkt e.V. steht direkt neben dem »Aufenthaltsbereich« der Szene.

Am Leopoldplatz kocht die Stimmung hoch

Drogen und Beschaffungskriminalität belasten die Nachbarschaft

Mehr als hundert Anwohner/-innen und Gewerbetreibende aus dem direkten Umfeld des zentralen Weddinger Stadtplatzes diskutierten am 2. August 2023 am »Runden Tisch Leopoldplatz« mit der Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger (Grüne) über die aktuellen Zustände. Die empfinden viele als so bedrohlich, dass sie sich zur Initiative »Wir am Leo« zusammengeschlossen haben, die nicht nur im Bezirk erheblichen politischen Druck entfaltet.

Wenn es der Wohnungsmarkt zuließe, so sagte ein Anwohner, würden er und seine Familie sofort wegziehen: »Wir werden hier verdrängt!« Die Gewerbetreibenden berichteten von wiederholten Einbrüchen: »Wir wurden in den letzten sechs Monaten insgesamt drei Mal ausgeraubt«, erzählt zum Beispiel die Inhaberin des »Café Oldstyle« neben der Schiller-Bibliothek – und bricht fast in Tränen aus: »Corona hat uns nicht gekriegt, die Parkraumbewirtschaftung auch nicht, aber das hier, das überleben wir nicht. Ich musste gerade Mitarbeiterinnen entlassen, weil es nicht mehr anders geht.«
Ein Anwohner aus der Turiner Straße beobachtete zum Beispiel, wie direkt unter seinem Fenster auf dem Hof ein Fahrrad aufgebrochen und dann vor der Neuen Nazarethkirche für 20 Euro angeboten wurde, ein typischer Fall von Beschaffungskriminalität also für den nächsten Drogenkick. Während des vorletzten Runden Tisches im Juli wurden gleich zwei Teilnehmern die Fahrräder geklaut. Auch von körperlichen Übergriffen und Bedrohungen ist die Rede. Man traue sich nicht mehr auf den Leopoldplatz. »Das alte Konzept von dem Platz für alle geht nicht mehr auf.«

Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger redete nicht drumherum. »Wir wissen, dass dieses Konzept nicht mehr funktioniert und ich weiß, dass es Ihnen damit schlecht geht. Die Lage ist scheiße. Wir suchen verzweifelt nach Wegen, sie zu verbessern, brauchen dazu aber auch überbezirkliche Hilfe und Lösungen. Ich bin dazu schon seit längerer Zeit im Kontakt mit dem Regierenden Bürgermeister, der Innensenatorin und der Polizeipräsidentin. Das Antwortverhalten des Senats ist bislang aber eher unbefriedigend.«
Man suche auch externe konzeptionelle Hilfe, stehe hier aber erst am Anfang. Mit der Droge Crack, die jetzt am Leo gehandelt wird, gibt es in Europa noch nicht viel Erfahrung. Sie wird geraucht und wirkt ähnlich wie Kokain – aber viel schneller und stärker. Der Rausch verfliegt schnell und erzeugt dann ein heftiges Verlangen nach mehr. Crack macht extrem abhängig und wird am Leo zumeist von den Suchtkranken selbst aus Kokain hergestellt. Anders als bei Heroin gibt es für Crack keine substituierenden Medikamente, die die Entzugserscheinungen lindern könnten.

Vom Leopoldplatz, so erklärt der Präventionsbeauftragte des lokalen Polizeiabschnitts Wulf Dornblut, werde jetzt auch die lokale Trinker-Szene, mit der zusammen das alte Platzkonzept einst entwickelt wurde, verdrängt. »Das waren damals etwa 40 Leute aus dem Wedding, die zuvor den vorderen Leopoldplatz dominiert hatten.« Heute, so schätzte er, halten sich auf dem Aufenthaltsbereich etwa dreimal so viele Menschen auf, die meisten von ihnen sind abhängig von harten Drogen und stammen überwiegend nicht aus dem lokalen Umfeld. Der Bereich sei völlig überfüllt.
Silke Rothhardt, die Leiterin des Abschnitts 17, berichtete, dass die Trinkerszene inzwischen häufiger im Schillerpark oder in der U-Bahnstation Seestraße anzutreffen sei, weil sie die Zustände auf dem Leopoldplatz als zu bedrohlich empfinde. Sie versicherte, dass die Polizeipräsenz auf dem Leo hoch sei, eine »Brennpunktstreife« sei hier normalerweise ständig unterwegs. Mit nur 87 % Personalausstattung sei Personaldecke im Abschnitt aber zu dünn. Personell benötige die Streife deshalb Unterstützung von Reservekräften. »Im Berliner Zentrum finden aber ständig Events statt, weshalb uns diese Kräfte dann wieder abgezogen werden«. Eine feste Wache, wie sie am Kottbusser Damm eingerichtet wurde, sieht die Kriminaldirektorin kritisch: »Zusätzliche Polizei am Schreibtisch nützt am Leo gar nichts. Wir brauchen hier mehr Leute auf der Straße!« Die Anwohnenden rief sie auf: »Verteidigen Sie Ihren Platz!«

Viele hatten sich von der Polizei Greifbareres erhofft, deshalb kam es an dieser Stelle zu Buh-Rufen. Aber solange die Politik berät, kann die lokale Polizeiführung nicht konkreter werden: Der »Sicherheitsgipfel« im Roten Rathaus, bei dem der Leopoldplatz auf der Tagesordnung steht, war erst etwa einen Monat später angesetzt. Über die Entscheidungen der höchsten Ebene wird man also erst beim kommenden Runden Tisch diskutieren können: am 27. September zwischen 18 und 20 Uhr im ehemaligen BVV-Saal am Jobcenter Leopoldplatz. Die Bezirksbürgermeisterin will wieder dabei sein.

cs

Deutlich weniger Autoverkehr in Berlin

Amtlich wird das aber wohl erst im Jahr 2026

Der Autoverkehr in Berlin ist während der Corona-Pandemie deutlich zurückgegangen. Das vermeldete das Nachrichtenmagazin Der Spiegel am 30. August. Dazu erfasste es die Daten von insgesamt 143 der rund 200 Berliner Zählstellen für Kraftfahrzeuge und verglich die Ergebnisse des ersten Halbjahres 2023 mit denen der ersten Jahreshälfte von 2019. Danach waren 2023 rund 14 % weniger PKW in der Stadt unterwegs als vor der Pandemie, ein Rückgang um etwa ein Siebtel.

Das ist enorm viel. Zwar geht der PKW-Verkehr in Berlin seit dem Ende der 1990er Jahre kontinuierlich zurück, das aber bislang nur allmählich: Laut dem letzten Ergebnisbericht der Straßenverkehrszählung der Senatsverkehrsverwaltung verminderte sich der PKW-Verkehr in den 19 Jahren zwischen 1998 und 2019 zusammengenommen um etwa 8 %, also um weniger als einen halben Prozentpunkt pro Jahr. Dagegen ist der jetzt vom Spiegel ermittelte Rückgang ein drastischer Einbruch von jährlich fast 4 %.
Auch in anderen deutschen Metropolen ist laut Spiegel ein ähnlicher Trend zu verzeichnen, der allerdings nicht ganz so deutlich ausfällt: In Hamburg ging danach der PKW-Verkehr in den vier Jahren um sieben Prozent zurück, in München um fünf. Experten vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) erklärten dem Nachrichtenmagazin diesen Rückgang vor allen mit den Auswirkungen des Homeoffice, das sich in der Pandemie etabliert hat. Besonders verbreitet ist das Homeoffice im Dienstleistungssektor, der in Berlin stark vertreten ist, etwa bei IT-Dienstleistungen, bei produktionsnahen Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung oder in der Öffentlichen Verwaltung. In der Bundeshauptstadt könnten darüber hinaus auch noch andere Faktoren eine Rolle spielen, etwa die Einführung der Parkraumbewirtschaftung in vielen Bereichen der Innenstadt, wo besonders viele Menschen arbeiten.

Die offiziellen Verkehrsmengenkarten des Senates werden nur alle fünf Jahre erstellt. Die nächste reguläre Neuauflage würde also den Stand von 2024 wiedergeben und wohl erst im Jahr 2026 veröffentlicht werden (die Daten des Jahres 2019 wurden jedenfalls erst im April 2021 der Öffentlichkeit vorgelegt). Eigentlich könnte es wesentlich schneller gehen, denn technisch sind Verkehrszählungen kein großer Aufwand mehr. Das geht inzwischen vollautomatisiert mit Hilfe von unscheinbaren grauen Kästen an vorhandenen Masten am Straßenrand.

In diesem Jahr findet zudem eine ausführliche Studie zum Mobilitätsverhalten in 500 deutschen Städten durch die TU Dresden statt, an der sich auch Berlin beteiligt. Dazu werden bundesweit insgesamt 270.000 Fragebögen ausgegeben. Die letzte derartige Studie erfasste das Jahr 2018, die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgte im November 2019. Ende des kommenden Jahres könnten also neue Daten aus Umfragen vorliegen. Die beziehen sich dann allerdings nicht auf einzelne Straßen und Straßenabschnitte, sondern geben nur allgemeine Hinweise über die bevorzugten Mobilitätsarten der Bevölkerung. Für Entscheidungen wie die Einrichtungen zusätzlicher Radstreifen an Hauptverkehrsstraßen sind nach wie vor die alten Verkehrsmengenberechnungen einzelner Straßenabschnitte mit dem Stand 2019 ausschlaggebend. *cs*

Vergrößerte Baumscheiben fürs Mikroklima

Etwa 60 % der Fläche des Bezirks Mitte ist versiegelt – durch Gebäude oder Straßen, Beton oder Asphalt. So heizt sich die Stadt auf und Regenwasser versickert nicht im Boden, die Folgen des Klimawandels verschlimmern sich. Der Bezirk will deshalb möglichst viele Flächen wieder entsiegeln und ermittelt deshalb die Potenziale auf öffentlichem Straßenland. In der Thomasiusstraße in Moabit wurden jetzt mehrere Baumscheiben vergrößert, wie unser Foto zeigt. Damit haben auch die Bäume, die dort im August gepflanzt wurden, bessere Startbedingungen.
Im Jahr 2023 sind rund 800.000 Euro für die Entsiegelung von 5000 m² vorgesehen. Auch auf bisherigen Unterstreifen von Gehwegen und auf ehemaligen Radwegen sollen z. B. Staudenbeete oder Rasenflächen entstehen. Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann: »In einem dicht besiedelten und stark versiegelten Innenstadtbezirk wie Mitte wollen wir der Stadt ein Stück Natur zurück geben. Entsiegelte Flächen schaffen Raum für Pflanzen und Tiere und sie tun auch den Menschen gut, weil sie das Mikroklima verbessern und das Wohnumfeld verschönern.«

Neue »Senatskommission Klimaschutz«

und was das mit dem geplanten Sondervermögen zu tun haben könnte

Der Senat von Berlin hat Ende Juli die Weiterentwicklung des bisherigen »Senatsausschusses Klimaschutz« zur »Senatskommission Klimaschutz« beschlossen. Der »Senatsausschuss Klimaschutz« war im März 2022 noch unter der alten Senatorin Bettina Jarasch gegründet worden, hier kamen einmal im Quartal sechs Senatoren und Senatorinnen mit der Regierenden Bürgermeisterin zusammen, um die Einhaltung der Berliner Klimaziele zu überwachen. Die neue Senatskommission besteht dagegen aus allen zehn Senatorinnen und Senatoren sowie dem Regierenden Bürgermeister, also auch aus der für Arbeit und Soziales zuständigen Senatorin, der für Inneres und Sport, der für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege (alle drei: SPD) sowie der Senatorin für Justiz und Verbraucherschutz (parteilos, für die CDU). Die Kommission tagt unter dem Vorsitz der für Klimaschutz zuständigen Senatorin Dr. Manja Schreiner (CDU) viermal im Jahr. »Mit dem Beschluss will der Senat die Strukturen und Verfahren seiner Klimaschutzpolitik verbessern,« so erläutert sie: »Es geht darum, dass Maßnahmen schneller umgesetzt werden und Berlin seine ehrgeizigen Ziele zur Reduktion der CO2-Emissionen und zur Klimaresilienz erreichen kann.«

Allerdings kann man die Erweiterung des Ausschusses zur Kommission auch im Zusammenhang mit dem geplanten »Sondervermögen Klimaschutz« sehen, das zunächst mit fünf Milliarden Euro ausgestattet werden soll. Es unterliegt nicht den Zwängen der normalen Haushaltsführung (also der Schuldenbremse) und sieht eine Rückzahlung (Tilgung) der aufgenommenen Kredite erst ab dem Jahr 2030 vor – und somit erst ab dem Ende der kommenden Legislaturperiode. Ein Gesetzesentwurf der Senatsverwaltung für Finanzen liegt ebenfalls seit Ende Juli vor. Danach ist der Mitteleinsatz auf Maßnahmen aus den Bereichen Gebäudesektor, Energieerzeugung und -versorgung, Mobilität sowie klimagerechte Transformation der Wirtschaft beschränkt, deren Klimawirksamkeit nachgewiesen werden muss. Ein vom Senat eingesetzter »Lenkungsausschuss« gibt dazu Empfehlungen.
In Zeiten knapper Kassen weckt so ein Sondervermögen natürlich Begehrlichkeiten. Entsprechend umkämpft ist deshalb die Zusammensetzung dieses Lenkungsausschusses, über die sich die »Senatskommission Klimaschutz« in ihren ersten Sitzungen wird verständigen müssen. *cs*

Stürme in diesem Jahr besonders gefährlich

Bäume geschwächt und viel Energie in den Tiefdrucksystemen

Das Straßen- und Grünflächenamt Berlin-Mitte warnte in diesem Jahr schon im Juli ausdrücklich und dringend vor dem Betreten der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen. Infolge des Sturms vom 24. Juli 2023 waren zahlreiche Bäume umgestürzt oder beschädigt. Unser Foto zeigt Aufräumarbeiten im Volkspark Humboldthain.
»Auch nach dem Sturm können Bäume unvermittelt umstürzen oder Äste herabfallen. Für Menschen, die sich in Parks und Grünanlagen aufhalten, besteht Lebensgefahr,« so hieß es in der Pressemeldung. »Bitte betreten Sie die Grünanlagen erst wieder, sobald Entwarnung gegeben wurde. Die öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen sollten so lange gemieden werden, bis das Straßen- und Grünflächenamt alle gravierenden Schäden beseitigen konnte.«
Aufgrund der langanhaltenden Trockenheit der vergangenen drei Jahre sind viele Bäume stark geschwächt. Es kann zum Umsturz ganzer Bäume und zum Abbrechen starker Äste kommen, auch wenn die Bäume jährlich auf die Verkehrssicherheit überprüft werden. Besonders gefährdet sind dabei Laubbäume, die dem Wind viel Angriffsfläche geben.
Berlin hatte in diesem Sommer sogar noch Glück. Der war bekanntlich geprägt von Wetterlagen, bei denen immer wieder neue Tiefdruckgebiete vom Atlantik über Europa strömten und dabei Regen und Wind mitbrachten. Ein besonders kräftiger Sturm erwischte am 15. August die Stadt Brandenburg an der Havel mit Böen von bis zu 147 km/h und verursachte große Schäden. Berlin blieb damals vom Schlimmsten verschont. Es ist aber wahrscheinlich, dass in diesem Herbst weitere starke Stürme folgen und dabei auch über uns hinwegfegen: Der nördliche Atlantik ist an seiner Oberfläche deutlich wärmer als im langjährigen Mittel, was zu mehr Energie in den Tiefdruckwirbeln und größeren Regenmengen führt. *cs*

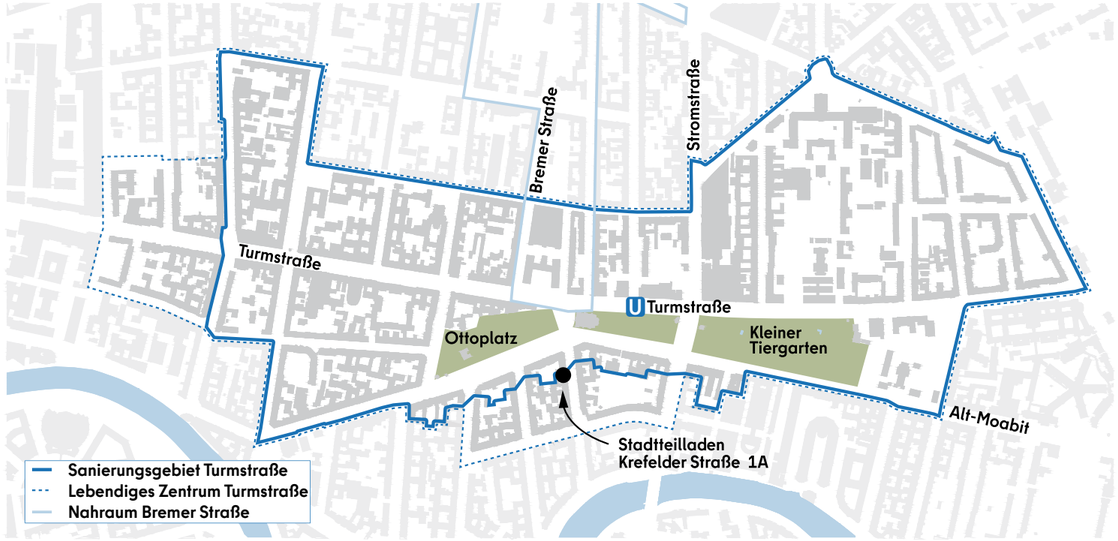
Vollendete Tatsachen

Wie die Senatsverkehrsverwaltung Bürgerbeteiligung ad absurdum führt

Es ist auf den ersten Blick vielleicht eine Petitesse. Aber manchmal sind es eben die Petitessen, die ein Fass zum Überlaufen bringen. Oder, schlimmer noch, ein Indiz dafür sind, dass irgendwas ganz grundlegend falsch läuft.

Die kleine Geschichte spielt in Moabit, dort, wo gerade die Verlängerung der Tram M10 vom Hauptbahnhof bis zum U-Bahnhof Turmstraße fertig gebaut wurde. Der Bau ging sogar, für Berliner Verhältnisse, überraschend reibungslos über die Bühne – wäre nun nicht plötzlich ein Absperrgitter dort, wo laut Planungen keines sein dürfte.
Der Stadtteilvertretung (STV) Turmstraße fiel das zuerst auf, sie hatte sich ja auch zuvor sehr intensiv und durchaus fachkundig mit der Planung der Tramstrecke auseinandergesetzt. In der Straßenbahnplanung war am Kreuzungsbereich Turmstraße / Jonasstraße bzw. Thusnelda-Allee eine Querungsmöglichkeit für Fußgänger und Radfahrer vorgesehen. Das ist sinnvoll, weil eben viele an dieser Stelle vom Spreeufer kommend geradewegs ins nördliche Moabit gelangen (z. B. auch zum Rathaus oder in die Arminiusmarkthalle) bzw. umgekehrt. Zudem befindet sich an der Thusnelda-Allee die Heilandskirche. Deshalb sah die Planung an dieser Stelle eine Querungsmöglichkeit über die Tramgleise vor, so ist es auch im Planfeststellungsverfahren fixiert. Doch stattdessen stehen dort jetzt Absperrgitter.
Die STV war darüber sehr erstaunt und wandte sich schriftlich an die BVG und an die zuständige und federführende Senatsverkehrsverwaltung. Auskunft bekamen sie lediglich von der BVG, die in ihrer Antwort fast entschuldigend schrieb, die Absperrung sei »nicht auf Betreiben der BVG, sondern aufgrund von Bedenken der zuständigen Technischen Aufsichtsbehörde / Straßenverkehrsbehörde erfolgt. Das Projekt wurde damit vom Senat beauflagt, hier eine Querung der Straßenbahngleise zu unterbinden.« Die Senatsverkehrsverwaltung ihrerseits hielt es nicht mal für nötig, der STV zu antworten. Geschweige denn, dass sie zuvor zumindest den Bezirk über die Bauänderung in Kenntnis gesetzt hätte.
Nun ist ein Planfeststellungsbeschluss nicht irgendein Papier, in das man am nächsten Tag seinen Fisch einwickeln kann – er ist im juristischen Sinn eine Verfügung und das Ergebnis eines aufwendigen Planfeststellungsverfahrens, bei dem sehr, sehr viele Beteiligte (darunter die Fachämter) und Betroffene einzubeziehen sind. Am Ende dieses Verfahrens steht der Feststellungsbeschluss als verbindliche Grundlage der Realisierung. Würde die Planung geändert, müsste das Verfahren wieder neu aufgerollt werden (laut §76 VwVfG).
Das Planfeststellungsverfahren für die Tramverlängerung wurde im November 2017 begonnen, wegen eines geänderten Schallschutzgutachtens der BVG mussten die Pläne dann nochmals 2019 öffentlich ausgelegt werden, im Januar 2021 lag der Planfeststellungsbeschluss vor. Schwer zu glauben, dass bei all dem ausgerechnet die Straßenverkehrsbehörde des Senats nicht beteiligt gewesen oder aber nichts mitbekommen haben soll. Jedenfalls ist der Übergang klar und deutlich in den Planungen eingezeichnet, und zwar dort, wo er auch begründet hingehört.
Die Senatsbehörde verstößt also gegen den Planfeststellungsbeschluss. Und was passiert? Nichts – natürlich, muss man in dieser Stadt wohl sagen. Der Bezirk Mitte war zwar von der einsamen Entscheidung der Verkehrsbehörde genauso brüskiert wie die Stadtteilvertretung, aber Bezirksverwaltungen können nicht gegen Senatsverwaltungen klagen, weil beide ja zur Landesverwaltung gehören. Bleibt die politische Ebene. Also stellte Taylan Kurt, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Bü90 / Die Grünen und früher selbst mal Stadtteilvertreter, eine entsprechende Anfrage an die zuständige Senatorin im Abgeordnetenhaus. Lustigerweise werden diese Anfragen meist von denen beantwortet, deren Arbeit ja überhaupt erst Anlass der Anfrage war – also von der jeweiligen Fachverwaltung. Das ist zwar einerseits sinnvoll, weil die ja am ehesten fachlich auskunftsfähig ist, geht aber natürlich nach hinten los, wenn die Anfrage kritisch Rechenschaft fordert. Kurz: die ausweichenden Antworten auf die Anfrage lohnen es nicht, hier wiedergegeben zu werden.
Zurück bleiben: eine Senatsverwaltung, die gegen einen juristisch verbindlichen Planfeststellungsbeschluss verstößt, die aber offensichtlich nichts dabei findet und offenbar auch nicht sanktioniert werden kann; die es nicht für nötig hält, über die Entscheidung zu informieren, sie zu erklären, geschweige denn sich zu entschuldigen. Es bleiben die Absperrgitter sowie ein Übergang hundert Meter weiter, dort, wo niemand ihn braucht und wo Radfahrer jetzt gefährliche Umwege in Kauf nehmen müssen. Und eine Stadtteilvertretung und viele andere Moabiterinnen und Moabiter, die sich völlig zu Recht verarscht fühlen.
Wundert sich noch jemand, dass in dieser Stadt der Frust wächst? *us*

Ch. Eckelt



Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146 /147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di und Do 9–12 Uhr,
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiterin: Mandy Adam
(030) 90 18-457 27

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180 /181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Karsten Ketzner (030) 33 00 28 35
turmstrasse@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Do 9–11 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Beusselstraße
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße
sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Telefonische Beratung Do 10–13 Uhr
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
BERLIN

ECKENSTEHER

Wir sind Gillamoos

Berlin ist gar nicht Berlin, sondern Gillamoos. Jedenfalls behauptet das Friedrich Merz, und warum sollte man ihm, dem Chef der Bundes-CDU, das nicht glauben. Berlin ist also ein großes bayrisches Sauf-, pardon, Volksfest, denn eben das ist Gillamoos. Und eben dort rief der im schönen Sauerland geborene Friedrich Merz enthusiastisch aus: »Sie sind Deutschland! Nicht Berlin, nicht Kreuzberg! Gillamoos ist Deutschland!« Und wenn Gillamoos Deutschland ist, dann muss logischerweise auch Berlin und sogar Berlin-Kreuzberg Gillamoos sein.

Natürlich reagierte die Senatskanzlei umgehend und angemessen diplomatisch – schließlich ist der aus Gillamoos Rufende ja ebenso ein CDU-Mann wie der Berliner Regierende. Berlins Regierungssprecherin Christine Richter sagte also umgehend dem Tagesspiegel dazu: »Wir mögen Kreuzberg, und Deutschland, und das Sauerland, und Gillamoos. Und ein bisschen Kreuzberg für alle wäre auch gut.« (Das ist exakt jene beschwichtigend-beruhigende Tonlage, die Krankenschwestern an den Tag legen, um wild tobende Patienten zu beruhigen.)

Würden die Berliner alles glauben, was ihnen Politiker und Medien so erzählen, wäre die Stadt längst Dauergast auf des Psychiaters Liege, der uns eine multiple Identitätsstörung bescheinigen müsste.

Wir versuchen mal, das alles zusammenzukriegen, was uns im Laufe der Zeit so gesagt wird. Erstens sollen wir ja sowieso schon mehrfach gespalten sein, nicht nur die alte Ost-West-Nummer, jetzt auch noch in Innen- und Außenbezirke, Grün- und Schwarzwähler, Auto- und Radfahrer, bestimmt haben wir jetzt noch was vergessen. Aus der Sicht von Friedrich Merz ist Berlin ein dickes B, wobei B für BAH steht, wo die Chaoten zu Hause sind und die Soja-Cappuccino-Säufer, die nur noch englisch quatschen. Glaubt man wiederum Boris Palmer (Sie wissen schon, der Tübinger mit der ultrakurzen Zündschnur), besteht Berlin – frei übersetzt – vor allem aus Drogen und Müll und ist ein abartig dreckiges Loch.

Gerne assoziieren Politiker von außerhalb des Lochs oder auch Medien, dass Berlin identisch ist mit der jeweiligen Bundesregierung, dann heißt es beispielsweise: »Berlin hat entschieden, dass …«, wobei man als Berliner ja immer ein bisschen zusammenzuckt wie ein Mensch, der seinen Namen hört, aber gar nicht gemeint war. Aber finden Sie sich als Berliner damit ab: Sie sind derzeit eine Ampel, was sich aber auch schnell wieder ändern kann.

Dann bekommen wir öfter zu hören, was Berlin NICHT ist: wir sind demnach beispielsweise nicht Posemuckel und auch nicht Bullerbü, aber dieser Kosmos ist groß. Fragt man aber zum Beispiel mal das schlaue Google, was Berlin nun eigentlich ist, dann erscheint ganz oben in der Trefferleiste die Website www.Berlin-ist.de. Machen Sie die bloß nicht auf! Denn dann werden wir noch irrer, als wir eh schon sind. Allein der Teaser ist schon furchterregend: »In Berlin ist jetzt so gut wie alles weg von Herbert, abgespielt, abgesetzt, ausgelaufen …« Who the fuck ist jetzt Herbert? – Glaubt man Hanns Zischler, ist »Berlin zu groß für Berlin«, die Seite deutsch-perfekt.com behauptet: »Berlin ist ein Dorf«, laut German Travel ist Berlin die »Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten«.

Offenbar ist Berlin vor allem eines: eine übergroße Projektionsfläche. Und die besteht vor allem aus einer Mischpoke aus lauter Geflüchteten, z.B. aus dem Sauerland, aus Tübingen oder jene, die vor Gillamoos flüchteten. Wir nehmen das gelassen. Früher hieß es mal: »Wir sind doch alle ein bisschen Bluna«, jetzt eben »Wir sind doch alle ein bisschen Gillamoos«. Jawoll, Fritz, oans zwoa gsuffa! *us*